



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 10. Cap. Daß nicht genug sey von den bemelten Dingen sich entziehen/ so wir uns nicht auch von uns selbst abwenden/ und wie diese Tugend mit der Demuth vereiniget und verbunden sey.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

dering viel dazzu / biß so lang man diese Wahrheit wol erkennet und gefast hat / dann hernach möchte es vielleicht seyn / daß der Herr wolte / daß wir mit ihm handeln / damit er uns mit demer quele und creuzige / darinn wir zuvor in der Luft hatten.

Das Zehende Capitel.

Daß nicht genug sey Von den bemeldten Dingen sich entziehen / so wir uns nicht auch von uns selbst abwendend / und wie diese Tugend mit der Demuth vereiniget und verbunden sey.

Wann wir also von der Welt und unsern Freunden entzogen und abbesagte Weiß an diesen Ort verschlossen seynd / so gedüncket uns als sey schon alles gerichte / und sey nun niemand mehr mit dem wir zu kämpffen hätten. Ach liebe Schwestern erweret nicht / begehrt euch nicht zu Ruh / sonst wird es euch gehen wie einem der mit grosser Ruh zu Bett gehet / die weil er seine Thüren für den Dieben alle wol verschlossen hat und unter dessen die Dieb im Haus darinnen verbergen seind.

Dieser
ärgerster
Feind ist
inner uns

Ihr wißet zuvor wol / daß kein ärgerer Dieb sey / als der im Haus sich aufhält / uns selbst haben wir noch bey uns / so wir derhalben nicht sorgfältig seynd / und nicht ein jeder wol in acht nimbt ihr eigenem Willen zu streben / als ein Ding daran mehr als an dem andern allen gelegen so seind wir ein Ding die uns dieser heiligen Freiheit des Geistes berauben können / nach dem wir trachten damit der Geist zu seinem Schöpffer nicht mehr mit Erden und Bley beladen über sich fliegen möge.

Was zu
der Frey-
deß Gei-
stes ver-
helffe.

Sehr viel hilft hierzu daß man sich allezeit erinnere und gedencke / wie Eitel alles sey / und wie bald alles verschwinde / des Herrkens Nennunge durch von solchen nichtigen Dingen abzuwenden und gegen dem zurücken / das nie kein Ende hat. Und ob diß schon ein schwaches Mittel zu seyn scheint / so stärcket es doch die Seele sehr. Zu deme / daß man auch in geringen Dingen grossen Fleiß anwende / also wann wir uns irgendet gegen einer geneigt befinden / daß wir uns befeissen die Gedanken von der selben abzuwenden und zu Gott zurücken / zu welchem uns sein Majestät helfen thut / und hat uns dar zu ein grosse Gnade erwiesen / daß in diesem Kloster das meiste alle bereit schon geübt ist. Obwol nun diese Abtaugung unserer selbst und das wir uns selbst zu werden seyn sollen / ein schwaches Ding ist / die weil wir mit uns selber sehr verbunden seynd / und uns sehr lieb habet / so muß hie die wahre demuth das irige davor thun.

Dann diese Tugend ist meines Erachtens mit jener allezeit vereiniget und seynd zu Schwestern die von einander nicht sollen abgefordert werden.

seynd keine solche Verwandren von denen ich gesagt das man sie meyden solle / sondern die man umbfahen / und lieben / und nimmermehr ohne dieselben seyn sol. O wie himmlische Tugenden seyn dieses! Herrscherin und Fräwlen seynd dieselben aller Ding die erschaffen seynd / Kayserrinnen der ganzen Welt / die uns von allen Negen und Fallstricken erledigen / welche uns der böse Feind lozet / die von unserm Lehrmeister Jesu Christo so sehr seynd geliebt worden! mer dieselben besiget / der darff kecklich herfür werten / und mit dem ganzen köllischen Heer / und mit der ganzen Welt / und allen ihren Gelegenheiten zuwindigen sechten; für nichts darff er sich fürchten / dann sein ist das Reich der Himmel; für keinen darff er sich einsetzen / fürtemal ein solcher wenig acht / von er schon alles vertiehet / hält es auch für keinen Verlust; allein besorget er sich wie er seinen Gott gefallen möge / und ruffet ihn an das er ihn bey diesen Tugenden eh alten wolle / damit er sie durch seine eygne Schuld nicht verliesse.

Es ist wol wahr / das diese Tugenden eine solche Eyaenschafft an sich haben das sie sich vor dem jenigen verbergen der sie besiget / also das er sie selbst nicht in sich spüret / noch gänzlich glauben kan das er eine davon habe ob man es ihm schon sagt / hält sich aber in demselben in solichem werck / das er sich allzeit bemühet dieselbe zu haben / und machet sie also allzeit mehr und mehr vollkommener in sich; jedoch so werden sie an denen wol geschhuret / die sie haben / und geben sich denen die mit ihnen umbgehen / also bald zuerkennen / auch wider ihren Willen. Wie umbesomen bin ich aber das ich mich untersehe / die Demuth und Abbedung zu loben / die von dem Könia der Herrlichkeit also gelobet / und mit seinem so vielfältigen aufgestandenem Schweiß und Arbeit bestärket seynd worden? wolan meine Töchter / hie ist / wo wir uns bemühen müssen / auß Egypten aufzuziehen / dan so ihr diese Tugenden findet / so findet ihr das wahre Manna und Himmelsbrod; alles wird für euch wol geschmackt sein / so ein bitter und süßeln Geschmack als es immer haben mag für die Weltmenschen / so wird für euch süß sein. Dessen wir uns dann nun am ersten zuerschlecken haben / ist das wir die Lieb gegen unserm Leib aufhören / dann es seynd wider alle von Natur / der Gelegenheit des Leibs zuwider also gegen / das wir in diesem Fall genug zuschaffen haben / auch so sorgfältig für unsere Gesundheit / das sich drüber zuverwindern was für einem Sireit diese zwey Ding den Klosterfräwle sonderlich wie auch andern Personē verunsachen. Etliche Nonnen seynd / ben denen es sich eben ansehen läßt / als wann wir zu keinem andern End uns Kloster können wären / als nur damit wir uns bestreiffen nicht zu sterben und bemühet sich ein jede darumb wie sie kan und mag. Es war an diesem Ort / in der Wahrheit / wenig gelegenheit solches uns Bercke

Aaa

zuehnt

Die Ab-
lauglich
seiner selb-
sten und
Demuth
seynd
Schwe-
stern.

Diese Tu-
genden
seynd ein
Manna
das alles
süß und
wolge-
schmack
macht.

Des lebens
so ma
nit zart-
lich pfle-
gen.

zuthun/ich wolt aber nit gern/das auch nur ein verlange darnach bey uns
Entschliesset euch/meine Schwestern/ fernermal ihr hierem kombt und
Christi wegen zusterben / und nicht umb Christi wegen den Lieb zuwachen und
wol zu tractiren ; dann dieses pflegt der böse Feind einzugeben als sey es von
nöthen/dannit man des Ordens Regeln halten und aufstehen künne und best
sich manche leyder so fast ihrer Besundheit abzuwaren / damit sie den Orden
möge halten und erhalten/das sie endlich zum sterben gelange / ehe dann sie des
Ordens Regel ein einzigen Monat lang recht vollkommenlich gehalten hätt
oder vielleicht nur einen einzigen Tag. So weiß ich dann nicht warzu wir fer
men seynd ; dörfset euch nicht fürchten das es uns an Bescheidenheit man
werde was diß anbelange / ein wunder were es ; dann alsobald besorgen sich die
Beichwäter wir möchten uns mit Duschwercken umbbringen ; so haben wir
ohne das von dieser Unbescheidenheit ein solches Abschewen das ich wolte
erfüllen alles so wol als wie dieses. Ich weiß zwar wol/das die das Widerspi
thun/wenig nach meinem sage werden fragen/gleich wie ich auch wenig oder
das man mir sage/ich wolle andre nach meiner Person urtheilen und messen das
hierinn reden sie die Warheit ; ich alsaub aber und weiß für gewiß / das
ihrer mehr werden seyn/die mir Gesellschaft werden leyten / als deren die ich
hiedurch beleydiget hab/weil sie das Widerspiel thun.

Was' auf
unbeschei-
denem
Euffer
erfolgt.

Ich halte dafür das Gott der Herr schicke das wir darinn nur be
fräncker seynd : außs wenigste hat mir der Herr eine grosse Varnbergs
daran aethan/das er mir Kranckheiten geschickt/dann weil ich je ohne d
ner wol gewarter hätte/hat er gewolt das ich Vrsach darzu hätte : und ist
artlich zusehen wie sehr ihrer etliche sich selbst anastien und quelen was
anbelange. Bisweilen kompt ihnen ein gählinger Euffer oder suri an das
zuthun/ohne alle Maß und Ordnung/welcher etwan ein Par Tag wehret/als
aufagen : hernach aber macht der böse Feind das sie ihnen einbilden / es hätt
nen ander Besundheit schaden gethan / und das sie hinführo keine Dusch
mehr üben sollen/auch so gar die jennigen nicht die der Orden geachtet / d
sie es schon versuche haben. Etliche seichte Dana die die Regel gebenn
ten wir nicht/als da ist das Stillschweigen/welches uns keinen Schaden
gen kan : kaum das wir uns auch einabildet haben es thut uns der Kopf we
he/so innerlassen wir den Chor / welches uns auch nicht umbbringen
einen Tag weil uns der Kopf weh thut / den andern weil er uns weh och
hat/und wider drey Tag damit er uns nicht mehr wehe thue / inderdesten
wir uns/auf unserm eygenen Kopff Duschwerck erdencken / das wir d
weder eines noch das ander thun können.

Straffet
die jennige
die umb
geringer
Vrsachen
wegen de
Chor
meyden

Bisweilen seynd wir ein wenig übel auß / und gedünckts uns gleich das

Ihr nicht iustum schuldig seyn/wann wir nur Erlaubnuß begehren / damit sey
alles gericht. Ihr werdet verleiht sagen/ warumb gibb dann die Priorin sol-
che Erlaubnuß? Vileicht wansie wüßte wie ihr innerlich beschaffen wäret/wür-
de sie es nit thun. Dieweil ihr sie aber berichtet/ als dörfte ihrs/ und mangelt biß-
weilen an einem Doctor nit der darzu stünbt/dieweil ihr ihn also zuvor berichtet
habt/ und irgend an einer gesellin oder befreundin die nebi ihr stehet und weynet/
wann schon die arme Priorin bißweilen sihet dases nit vonnöthen ist / was
sol sie anfangen? sie machet ihr ein Gewissen und hat ein Scrupel das sie nithe
wänd in der brüderliche Lieb mangelt/ und wil lieber dasi ihr fehlet als sie selber
Nit auch für unrecht das sie etwas böses von euch irbeissen soll. Du min Gott/
soll dann diß Klagen auch unter den Klosterfrauen seyn! Gott verzeihe mehrs/
ich traue Sora/ es sey nunmehr in eine Gewonheit kommen. Diß seynd Sa-
chen die sich bißweilen inrer euch möcht zutragen/ damit ihr euch aber vor den
selben hitet/ hab ich es hieher setzen wollen; dann so uns der böse Feind einmahl
anfängt eine Forcht einzufagen dasi unsere Gesundheit verlihren werden/ so
werden wir nie nichts auftrichen. Der Herr wolle uns leicht verleyhen / dar-
mit wir es in allem woll treffen und weißlich handeln mögen/ Amen.

Das Fiffte Capitel.

Darinn sie weiter von der Abtrödehung handelt/ und wie man
dieselbe in Kranckheiten üben soll.

Ein sehr unvollkommenes Ding gedüncket mich zu seyn/ meine Schwe-
stern/ wann wir uns stäts über kleine und schlechte Ding beklagen / ist
möglich das ihre übertragen kömte/ so thuns nicht. Wann die Kranck-
heit groß ist/ so meldet sie sich schon selber/ welches ein andere Weiß zu klagen ist/
und bald gemerckt wird. Bedencket/ das ewer hie wenig seynd/ und so eine auß
euch diese Gewonheit hat / ist es genug die andern alle zuberüben/ so ihr anderst
einanderrecht Lieb habt. Wann aber eine übel auff ist/ die in der Warheit recht
kranck ist/ die sage es/ und gebrauche was ihr vonnöthen ist. Dann so ihr die
grote Lieb einmahl verlihetet/ werdet ihr so sehr empfinden dasi man euch was
Gutes thut/ und wol warre / dasi nicht zubesorgen dasi ihr es ohne Noth anneh-
men/ oder ohne Ursach beklagen werdet. Wan ihr aber Ursach darzu habet/
wird es ratsamer seyn dasi ihr es anzeigen/ und viel besser als dasi ihr etwas oh-
ne Noth gebrauchet/ und wäre sehr übel gethan / so mütt kein Mitleyden mit
euch hätte; dessen habt ihr euch aber ganz nicht zubesorgen/ dann wo das Ge-
bet und die Lieb geübt wird/ und ihrer so wenig seynd/ dasi eine der anderen ihre
Noth bald außhet/ ist kein Gefahr dasi es an guter warth mangelt/ noch einiger
Stuß gespürt wird werden/ euch zuhelffen.

A a 2

Eilf

Das man
über ge-
ringer
Kranck-
heiten nit
leicht kla-
gen soll.